

„Gentechnik hat ihre Versprechen nicht eingelöst“

Brasilianischer Agrarexperte Professor Antonio Andrioli berichtete in Uffenheim über 20-jährige Erfahrungen mit Mais, Soja und Baumwolle

UFFENHEIM – Vor mehr als 200 Gästen sprach am Freitag der brasilianische Agrarexperte Professor Antonio Andrioli in der Stadthalle in Uffenheim. Sie alle wollten hören, welche Erfahrungen in Brasilien gemacht wurden, in einem Land, in dem seit 20 Jahren gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden.

Eingeladen worden war Andrioli von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), der Mission EineWelt, von Brot für die Welt, vom Bund Naturschutz und von Bündnis 90/Die Grünen. Andrioli ist Vize-Rektor der staatlichen Universität da Frontera Sul im Süden Brasiliens und Mitglied der brasilianischen Biosicherheitskommission. Mehr als 30 durch Gentechnik (GT) veränderte Pflanzen seien in Brasilien für den Anbau zugelassen, meist Mais, Soja und Baumwolle. Die Pflanzen enthielten ein Bt-Gift, ein



Professor Antonio Andrioli bei seinem Vortrag in Uffenheim. Foto: privat

von Bakterien (*Bacillus thuringiensis*) produziertes Toxin gegen Insekten oder seien resistent gegen Herbizide, sagte der Referent.

Bei den 18 Sorten gentechnisch veränderten Mais habe sich bereits ein Insekt als resistent gegen das Bt-Gift entwi-

ckelt: Baumwollkapselule. Sie richte zurzeit großen Schaden in den Maisbeständen an, denn es gebe kein zugelassenes Gift mehr für ihre Bekämpfung. Nun überlege man, notfallweise ein auch auf das menschliche Nervensystem wirkendes Gift zuzulassen. Andrioli beklagte, dass viele der gentechnisch veränderten Pflanzen zwar auf ihre Wirkung hinsichtlich ihrer Schädlinge getestet worden seien, nicht aber auf die Auswirkungen auf die Tiere, für die sie Futterpflanzen sind.

Es sei festgestellt worden, dass sich im Umfeld von gentechnisch veränderten Soja weniger Bodenbakterien fanden. Damit werde weniger Stickstoff gebunden und die Pflanze enthalte weniger Eiweiß, das in der Tiermast wichtig sei.

Durch den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen sei der Einsatz des Herbizids Glyphosat immens gestiegen, der Verbrauch an Agrargiften habe sich um 240 Prozent gesteigert.

60 Prozent der Produktionskosten seien durch den Chemieeinsatz bedingt.

Allerdings, so Andrioli, sei Brasilien auch der größte Produzent von gentechnikfreiem Soja. Dieses Jahr seien rund 16 Millionen Tonnen davon erzeugt worden.

Damit leitete Andrioli zum zweiten Schwerpunkt seines Vortrags über, der Agrarökologie, die Lehr-Schwerpunkt an seiner Universität ist. Ziel sei, dass die Wissenschaft allgemein verständlich werde und damit Wissen von Landwirt zu Landwirt weitergegeben werden könne. Traditionelles Wissen über Fruchtfolgen und Fressfeinde werde so ein Teil der Wissenschaft und beteilige damit aktiv die Kleinbauern. Es sei Ziel der brasilianischen Regierung gewesen, die Universität für die Menschen vor Ort zu öffnen. „Hier sollten die Kinder der Bauern der Umgebung studieren.“ Dazu gebe es auch einen Campus für die indigene Bevölke-

rung. Die Forschungspolitik werde selbst bestimmt, Schwerpunkte seien Lehrerbildung, Gesundheit und Agrarökologie. Die Professoren würden vom Staat bezahlt. Damit sei die Forschung unabhängig, betonte Andrioli. Allein für die Umsetzung des staatlichen Programms „Null Hunger“ würden 200 000 Wissenschaftler, meist Ärzte, benötigt. „Die Kinder der Bauern vor Ort sollen für das Studium befähigt werden. So wird die Infrastruktur auf dem Land verbessert und die Menschen finden Einkommensmöglichkeiten. Der Landwirt wird zum Forscher und Wissenschaftler für die Landwirtschaft und die Region.“

Andrioli fasste zusammen, dass die Gentechnik ihre Versprechen nicht eingelöst habe: Die Produktionskosten seien nicht gesenkt worden, es gebe keine höheren Erträge, der Einsatz von Pestiziden habe sich nicht verringert und es gebe nicht weniger Hunger im Land.